

Erinnerung und Pseudoerinnerung

Über die Sehnsucht, Traumaopfer zu sein*

Zusammenfassung

Erinnerungsinhalte werden nicht aus einem „Speicher“ abgerufen, sondern jeweils de novo konstruiert. Obwohl zahlreiche Experimente bewiesen haben, dass die Erinnerung bildsam und fehlbar ist, gehen viele Psychotherapeuten unverändert davon aus, dass die in der Psychotherapie aufsteigenden Erinnerungen Abbild des real Vorgefallenen sind. Die Möglichkeit, dass dem Gedächtnis durch Einbildung oder Erwartungsdruck Reminiszenzen von Ereignissen eingepflanzt werden können (Pseudoerinnerungen), wird nicht realisiert. In diesem Zusammenhang wird der Frage nachgegangen, warum manche Patienten dazu neigen, in der therapeutischen Situation gerade Erinnerungen an traumatische Erlebnisse in der frühen Kindheit zu erfinden. Die Autoren gehen davon aus, dass im Opfersein bestimmte Suggestionen wirksam sind. Der Krankheitsgewinn ist von großer Bedeutung und vielschichtig. Der Fall Wilkomirski belegt, dass die Mystifizierung des eigenen Ich durch eine Opferidentifikation nicht nur in einer psychotherapeutischen Behandlung provoziert wurde, sondern sich auch großer öffentlicher Aufmerksamkeit und Unterstützung gewiss sein kann. Auch dort, wo es um die therapeutische Bearbeitung realer seelischer Traumatisierungen geht (deren pathogene Bedeutung mit langfristigen Folgen früher unterschätzt wurde) spielen suggestive und autosuggestive Prozesse eine große Rolle. Sowohl die moderne Traumaforschung als auch die Psychotherapie stehen vor besonderen Herausforderungen.

Schlüsselwörter

Erinnerung · False memory · Trauma · Suggestion · Opferidentifikation

*„... Dichtung und Wahrheit,
ohne daß Erdichtung dabei wäre...“
J.W. v. Goethe (1825).*

Als Goethe im Alter von 62 Jahren begann, seine Autobiographie niederzuschreiben, ging er behutsam zu Werke mit einer gewissen Skepsis gegenüber seinen Erinnerungen, gerade wenn sie seine Kindheit betrafen: Oft wisse er nicht genau, ob er sich wirklich erinnere oder ob er sich erinnere, weil andere ihm die Geschichte erzählt hätten. Goethe setzte voraus, dass die menschliche Erinnerung fehlbar und nicht simples Abbild des real Vorgefallenen sei, sondern immer auch eine Leistung der produktiven Einbildungskraft, welche die real fassbaren Einzeltatsachen in einen Sinnzusammenhang einbette. Deshalb gab Goethe seiner Autobiographie den Untertitel „Dichtung und Wahrheit“, der zu einem geflügelten Wort wurde, zumeist aber unrichtig aufgefasst, weil der Dichter seine Autobiographie keineswegs als eine Mischung aus Wahrem und Erfundenem verstanden wissen wollte. Mit „Wahrheit“ meinte er die Tatsachen, mit „Dichtung“ den immer impliziten hermeneutischen Zugang, ein formales Element, nicht den Inhalt der Darstellung [9].

Es ist aufschlussreich, welche Erlebnisse Goethe aus seiner Kindheit erinnert. Ihn beschäftigt ausführlich die Architektur des Elternhauses und dessen Umbau. Neben heiteren Geschichten tauchen auch Erlebnisse auf, die wir heute allzu rasch traumatisch nennen würden. So erzählt Goethe von seiner Angst vor dem Alleinsein. Es habe aber damals die Erziehungsmaxime gegolten, dass Kinder alleine im Zimmer zu schlafen

hätten. Wenn die Kinder des Nachts die Gesellschaft der Bediensteten und Mägde suchten, pflegte der Vater, verkleidet im umgewandten Schlafrock, die Kinder auf dem Flur zu erschrecken und in ihre Zimmer zurückzuseuchen. Goethe schreibt: „Wie soll derjenige die Furcht loswerden, den man zwischen ein doppeltes Furchtbares einklemmt?“ Goethe lobt dann seine Mutter, die, wie wohl der gleichen Erziehungsmaxime folgend, diese mit Belohnungen viel gelungener durchzusetzen verstand.

Zwei Nachrichten aus der großen Welt sind es, die den Knaben, aufwachsend im friedlichen Frankfurter Kaufmannsmilieu, nachhaltig erschütterten. Goethe spricht vom „Dämon des Schreckens“, von dessen Schauer er sich erfasst fühlte, als er von der Lissaboner Erdbebenkatastrophe hörte und, wenn gleich nicht ganz so erschreckend, als er Berichte vom Kriegsgetümmel von Dettingen (1743) vernahm, der letzten Schlacht im Österreichischen Erbfolgekrieg.

Fälschung, Suggestion und Autosuggestion

Um den motivationalen Hintergrund einer Fälschung im nichtautobiographischen Kontext zu erhellen, bedarf es oft

© Springer-Verlag 2002

*Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der Langeooger Psychotherapie-Woche 1999

Prof. Dr. H. Stoffels
Abteilung Psychiatrie, Schloßpark-Klinik,
Heubnerweg 2, 14059 Berlin
E-Mail: hans.stoffels@schlosspark-klinik.de

H. Stoffels · C. Ernst

Memory and pseudomemory. On the longing to be a trauma victim

Summary

Memories are not called up from “storage” but instead are constructed anew in each case. Although many experiments have proven that memories are visual and inaccurate, many psychotherapists still assume that memories which surface during therapy are realistic representations of facts. They do not take into account that reminiscences (pseudomemories) of events can be planted in the memory by the imagination or through behavioral pressure. In light of this, the question arises as to why some patients during therapy tend to invent in particular memories of traumatic early childhood experiences. The authors assume that certain suggestive elements come to bear with victimization. The advantage gained is of great importance and has many facets. The case of Wilkomirski proves that mystification of the ego via identification with victims is not only provoked in psychotherapeutic treatment but also is a means of gaining public attention and support. As concerns the therapeutic handling of actual emotional traumatization (whose pathogenic significance and long-term effects used to be underestimated), suggestive and autosuggestive processes play a large role. In this respect, modern trauma research and psychotherapy are faced with special challenges.

Keywords

Memory · False memory · Trauma · Suggestion · Victim identification

Originalien

keines psychologischen Tiefsinns, so bei der Fälschung von Banknoten oder bei Fälschungen im Bereich der darstellenden Kunst. Bei der Fälschung von Dokumenten können zeithistorische und politische Aspekte eine Rolle spielen wie z. B. bei den gefälschten Hitler-Tagebüchern. In diesem Zusammenhang ist auch auf kürzlich aufgedeckte Fälschungen in der naturwissenschaftlichen medizinischen Forschung hinzuweisen, an denen renommierte deutsche Wissenschaftler beteiligt waren.

In Autobiographien schließen die Autoren mit seinem Leser einen stillschweigenden Vertrag. Der Erzähler und die Ichfigur sind identisch, und der Erzähler bekennt sich zur Wahrhaftigkeit, bei den ersten autobiographischen Schriften, die wir kennen, bei Augustin und Rousseau sogar unter Berufung auf Gott oder den ewigen Geist als Zeuge. Wenn Erdichtetes oder Erfundenes als wahre Begebenheit berichtet wird, sprechen wir im moralischen Sinn von Lüge oder im sachlichen Sinn von Fälschung.

1998 wurden zwei große Fälschungen, die den psychotherapeutischen Kontext betreffen, aufgedeckt [17]. Man zögert, in dem Zusammenhang den Begriff der Fälschung oder Lüge zu verwenden. Zu offensichtlich ist die Tatsache, dass Suggestion und Autosuggestion eine wesentliche Rolle spielen. Man wird den Phänomenen eher gerecht, wenn wir sie unter dem Gesichtspunkt der „pathologischen Lüge“ im Sinne der von Delbrück erstmals beschriebenen Pseudologia phantastica betrachten. Die Eigenart der pathologischen Lüge besteht in einem instabilen „Doppelbewusstsein“, in einer eigentümlichen Mischung von Betrug und Selbstbetrug, vorübergehend selbst geglaubter Überzeugtheit und rückläufiger Erinnerungstäuschung [4].

Es handelt sich einmal um das Buch von Flora Rheta Schreiber „Sybil“ (1973), welches drei Jahre nach seinem Erscheinen auch erfolgreich verfilmt wurde. Das Buch schildert den durch Protokolle belegten Fall einer 31-jährigen Patientin, die an dem Krankheitsbild einer multiplen Persönlichkeit litt. 16 verschiedene Personen drängten sich angeblich in ihrer Person. Die Autorin Schreiber arbeitete mit der behandelnden Psychoanalytikerin Cornelia Wilbur zusammen, die ihr den Fall berichtet hatte. Auf der letzten Jahrestagung des amerikani-

schen Psychologenverbandes in San Francisco (1998) wurde der Fall erneut aufgerollt und anhand der überlieferten Gesprächsprotokolle nachgewiesen, dass das seinerzeit rätselhafte Krankheitsbild, aber auch die Erinnerungen der Patientin an frühkindliche traumatische Ereignisse auf den Suggestionen der Psychotherapeutin gründeten. Diese Erinnerungen bezogen sich insbesondere auf eine sadistische Mutter, die z. B. dem Kind „Eiswasser in die Blase geleitet und es gezwungen hatte, in diesem Zustand stehend dem mütterlichen Klavierspiel zuzuhören“ [16].

Das Buch von Schreiber gab den Medien, aber auch der Psychiatrie den Anstoß, sich mit dem Krankheitsbild der multiplen Persönlichkeit zu befassen. Die Diagnose wurde in die offizielle psychiatrische Nomenklatur DSM III aufgenommen, und das Krankheitsbild nahm alsbald epidemieartig zu. Inzwischen herrscht zunehmende Skepsis, sodass in ICD 10 die Störung kontrovers diskutiert wird: Es sei unklar, ob es sich nicht in erster Linie um eine iatrogene Störung handle, weil der Wechsel der Persönlichkeiten nicht selten unter Hypnose oder sonstigen Entspannungstechniken auftauche. Wir möchten auf das Krankheitsbild der multiplen Persönlichkeit hier nicht näher eingehen. Jedenfalls traf der Fall bei der Publikation auf keine Skepsis, obschon die Patientin während 11 Jahren in psychoanalytischer Behandlung war und 2354 therapeutische Sitzungen hinter sich hatte [18].

Im zweiten Fall handelt es sich um den 62-jährigen Klarinettenisten und Instrumentenbauer Benjamin Wilkomirski aus der Schweiz, der 1995 im Suhrkamp-Verlag das Buch „Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939 bis 1948“ publizierte. Es handelt von dem Versuch Wilkomirskis, die eigene Kindheit zu rekonstruieren. Er wurde nach diesem Text in Riga in einer jüdischen Familie geboren, überlebte als einziger seiner Familie die Verfolgungen und kam nach dem Krieg zu Schweizer Adoptiveltern, die kein Verständnis für die Probleme des Jungen aufbrachten. Wilkomirski reiste auf der Suche nach seiner Vergangenheit zu den Städten der Verfolgung, erkannte in Riga sein Geburtshaus wieder und fand im KZ Majdanek die Baracke, wo er gelebt hatte. Passagen des Buches fallen dem Leser durch die Brutalität des Beschriebenen auf: Ratten fressen sich aus toten

Körpern ins Freie, zertrümmerte Kinderschädel verspritzten Gehirnmasse über schlammigem Schnee, sterbende Kinder nagen ihre schon erfrorenen Finger bis auf die Knochen ab [19].

Das Buch erhält hohe jüdische Literaturpreise, wird in 12 Sprachen übersetzt, gehört fast schon zum Klassiker der Holocaust-Literatur und wird vorübergehend zum meistgekauften Buch in der Schweiz. Elfriede Jelinek lässt Wilkomirskis Texte neben Schriften von Elli Wiesel und Paul Celan bei den Salzburger Festspielen vortragen. Wolfgang Benz, Leiter des Berliner Instituts für Antisemitismusforschung der FU, empfiehlt die Lektüre Wilkomirskis. Jener habe „unglaubliche Anstrengungen unternommen, um seine Anfänge, seine Identität zu ergründen...“. Seine Spurensuche „münde in eine Darstellung, die dem Leser nachvollziehbare Einsichten in die komplexe Tragödie des Holocaust vermittelt wie kaum ein anderes Dokument“. Der Historiker versichert, dass Wilkomirskis Buch durch seine Authentizität beeindruckt, und anders als die Bücher der Anne Frank, bei deren Lektüre „dem Leser das eigentliche erspart bleibt“, handle das Buch von Wilkomirski unmittelbar vom Holocaust [1].

Als Benz dies schrieb, erschien in der Schweizer „Weltwoche“ ein Artikel, in dem nachgewiesen wurde, dass Wilkomirski seine Erinnerungen an den Holocaust erfunden hatte [6]. Er war weder in Riga geboren noch hatte er einen jüdischen Hintergrund. Er war das uneheliche Kind einer Schweizer Landarbeiterin. Sie gab es in ein Kinderheim und dann zur Adoption. In Wirklichkeit hieß Benjamin Wilkomirski Bruno Dössekker [7].

Wilkomirski/Dössekker hielt über Jahre Vorträge, ging in Schulen, besprach drei Kassetten der Spielberg-Foundation und war im Auftrag des Holocaust Museums Washington unterwegs, um Spenden einzuwerben. Drei Dokumentarfilme werden über ihn gedreht. In unzähligen Buchrezensionen wird das Werk gefeiert und auch in der Zeitschrift *Psyche* lobend besprochen: „Mit Benjamin Wilkomirskis *Bruchstücke – Aus einer Kindheits 1939–1948* liegt eines der wichtigen Bücher vor, in welchen eine früheste Kindheit im Konzentrationslager erinnert wird... Das Hin- und Herspringen zwischen den Zeiten, zwischen der Zeit im Konzentra-

tionslager und der Zeit in Krakau oder dann in der Schweiz ist weniger gekannter Kunstgriff des Erzählens, sondern repräsentiert die weiterwirkende Vergangenheit...“ [5]. 1997 hält Wilkomirski/Dössekker auf einem Kongress in Wien gemeinsam mit einem Psychologen ein Referat. Darin stellt er eine Psychotherapieform der wiedergewonnenen Erinnerung vor, mit Hilfe derer früheste Kindheitserlebnisse, sogar aus der vorsprachlichen Phase, auch nach Jahrzehnten angeblich korrekt rekonstruiert werden können. Seine These lautet, dass die traumatische Erinnerung glasklar in der Seele das aufbewahre, was sich einst, selbst im jüngsten Kindesalter, zugetragen habe. Im Frühjahr 1998 präsentiert er seine Gedanken im psychoanalytischen Seminar in Zürich. Niemand erhebt Einwände. Der Vortrag wird später mit einem Koautor publiziert. Als „therapeutische Grundhaltung“ empfiehlt Wilkomirski/Dössekker:

„... der Therapeut (soll) die vom Klienten vorgetragenen Erinnerungen als Hinweis auf seine vergangene ‚äußere Realität‘ akzeptieren und ihn in seiner weiteren Erinnerungsarbeit unterstützen... Dabei muss der Therapeut dem Klienten zur Ermutigung immer wieder bestätigen, dass seine Erinnerungen als Bestandteile einer historischen Realität angehört und aufgenommen werden“ [20]

Im Suhrkamp-Verlag erhält Wilkomirskis Buch ein Nachwort; der letzte Absatz ist ein Appell:

„Ich schrieb diese Bruchstücke des Erinnerungens, um mich selbst und meine früheste Vergangenheit zu erforschen, wahrscheinlich war es auch eine Suche nach Befreiung. Und ich schrieb in der Hoffnung, dass vielleicht Menschen in vergleichbarer Situation auch die nötige Unterstützung und Kraft finden, ihre traumatischen Kindheitserinnerungen endlich in Worte zu fassen und auszusprechen, um dann zu erfahren, dass es heute doch Menschen gibt, die sie ernst nehmen, die zuhören und verstehen wollen. Sie sollen wissen, dass sie nicht ganz allein sind“ [19].

Wir sind überzeugt davon, dass Wilkomirski/Dössekker, ähnlich wie Wilburs Patientin Sybill, seine erfundenen Geschichten – zumindest zeitweise – selbst

glaubt bzw. geglaubt hat [11]. In anderen Zeiten hätte er sich vermutlich für einen Prinzen gehalten, für das Kind einer illegitimen Beziehung aus hohem Adelsgeschlecht. Aber weshalb, so fragen wir, wird heutzutage die erdichtete Identität als überlebendes Kind des Holocaust phantasiert? Warum erlag Dössekker der Versuchung, die Identität eines Opfers traumatischster Kindheitserlebnisse im KZ anzunehmen? Liegen denn im Opferstatus bestimmte Suggestionen oder Gratifikationen?

Wir werden darauf aufmerksam, dass es in der Tat „false memories“, falsche oder gefälschte Erinnerungen gibt, und dass diese Pseudoerinnerungen nicht selten eine Affinität zum Komplex „kindliches Trauma“ haben. Wir scheuen uns nicht, in diesem Kontext von einem Zusammenhang zwischen Trauma und Faszinosum zu sprechen. Das Trauma erlaubt es, sich selbst als unschuldiges Opfer zu definieren und Zuwendung und Anerkennung zu erlangen, die auf keinem anderen Wege zu bekommen sind. Das Trauma als Faszinosum ist ein Sachverhalt, den die Traumalehre bisher nicht zur Kenntnis genommen, geschweige denn bearbeitet hat. Das ist verwunderlich, denn ein Psychotherapeut, der posttraumatische Störungen behandelt, müsste diese Suggestionskraft, sofern er selbstkritisch ist, doch am eigenen Leibe verspüren. Auch kommt die Sogwirkung des Traumas in vielen Krankengeschichten unserer Patienten gar nicht so selten auf ganz unspektakuläre Weise zur Darstellung. Die zugrunde liegende Selbstwertproblematik macht das nachfolgende Fallbeispiel deutlich.

Fallbeispiel

Ein Student, der sich wegen einer depressiven Symptomatik in tiefenpsychologische Behandlung begab, erinnerte sich, wie er als Pubertierender, wenn er wieder über etwas sehr verzweifelt war, mehrfach die Phantasie entwickelte, er habe einen schweren Autounfall gehabt, habe Arme und Beine verloren und liege nun im Krankenhaus. Die Eltern, die Geschwister, seine Freundin und seine Freunde kämen an sein Bett, bedauerten und streichelten ihn. Die Phantasie sei eine süße Phantasie gewesen, weil endlich alle Aufmerksamkeit sich auf ihn richtete und er den anderen zeigen

Tabelle 1

Suggestivpotenzial des Traumas

1. Reduktion der komplexen Wirklichkeit
2. Regressive Aufteilung der Welt in Gut und Böse, Opfer und Täter
3. Entlastung und Erleuchtung durch eine Universalursache
4. Aufmerksamkeit, Zuwendung, Trost, Mitleid, Entschädigung (Medien)
5. Gruppensolidarität und neue Identität („Traumaopfer“)
6. Abwehr von eigenen Triebbedürfnissen, Wünschen und Konflikten durch Anklage nach außen (Kreuzugsmentalität und Missionseifer)

konnte, wie heroisch er sein Schicksal meistern werde.

Nicht wenige Patienten berichten, dass sie in der Kindheit erst dann Zuwendung und Aufmerksamkeit ihrer Eltern erfuhren, wenn sie krank waren und Anlass zu besonderer Sorge gaben. Erst in der Ausnahmesituation des Krankseins gingen ihre im Alltag versagten Wünsche nach mitmenschlicher Wärme in Erfüllung. Der narzisstische Gewinn des Krankseins kann unbewusst Krankheit als etwas Erstrebenswertes, ja Verführerisches erscheinen lassen. Dies schließt – wie unser Fallbeispiel zeigt – auch die körperliche Verstümmelung durch einen Unfall mit ein. Dieser Aspekt erhellt den Befund, dass ein Trauma als Faszinosum wirken kann. Zuwendung, Mitgefühl, Aufmerksamkeit und Anerkennung darf derjenige erwarten, dem ohne Verschulden Schlimmes widerfahren ist. Die Verantwortlichkeit für das eigene Schicksal und das eigene Befinden liegt stets anderswo.

Die Entdeckung eines seelischen Traumas in der eigenen Biographie kann durchaus den Charakter einer radikalen „Bekehrung“ annehmen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden neu gedeutet, und es entstehen neue Sinnzusammenhänge. Man kann dies auch wie folgt formulieren: In der Entdeckung des Traumas liegt eine spezifische ideologische Versuchung, der Schlüssel zu einer neuen Weltansicht, vergleichbar dem Bekehrungserleben in anerkannten und in nicht offiziellen religiösen Organisationen (Sekten und sektenähnlichen Gruppierungen). In Tabelle 1 haben wir 6 bedeutsame Komponenten aufgeführt, durch die sich das Suggestivpotenzial eines Traumas realisieren kann. Wichtig ist, dass diese Komponenten ihre Wirksamkeit gerade in Situationen hoher emotionaler Belastung mit Identitätsunsicherheiten und Re-

gressionswünschen entfalten. Dies ist der Grund, warum bei der Anwendung psychotherapeutischer Techniken, die mit partieller Regression einhergehen, Pseudoerinnerungen an frühe Traumata auftreten können.

Inzwischen mehren sich Fälle im Alltag, die weit weniger komplex und rascher aufklärbar sind als der Fall Wilkomirski/Dössekler. Die Menschen, die der Suggestionskraft des Traumas erliegen und sich selbst als Opfer deklarieren, sind zumeist keineswegs Lügner, die bewusst täuschen, sondern Menschen in einer Notsituation, die nach Überlebensstrategien greifen, von denen sie ahnen, dass sie ungeprüfte Akzeptanz finden.

Wir erwähnen 4 Beispiele:

1. Eine Rollstuhlfahrerin wird von 3 Skinheads überfallen, die ihr ein Hakenkreuz in die Wange ritzen. Das Foto mit dem Hakenkreuz auf der Wange geht um die Welt und löst Entsetzen aus. 16.000 Menschen demonstrieren in Halle gegen die Gewalt gegen Behinderte. Nach wenigen Tagen stellt sich heraus, dass sich das Mädchen die Verletzungen selbst beigebracht hat.
2. Eine Frau beobachtet, wie Rechtsradikale in Springerstiefeln eine Reisende in der S-Bahn belästigen. Sie ist die einzige, die sich schützend vor das Opfer stellt. Aus Rache attackieren die Rechtsradikalen die Frau und verletzen sie derart, dass sie ins Krankenhaus kommt. Für die Frau wird ein Spendenkonto eröffnet, der Innenminister überreicht Blumen. Offizielle Erklärungen werden verabschiedet, bis sich herausstellt, dass die Frau diese Geschichte in einer Notlage erfunden hat.
3. Ein Mädchen begegnet auf der Straße 2 Jugendlichen, die sie anrempeln, sie sexuell belästigen und ihr bedeu-

ten, sie wollten mit ihr schlafen. Das Mädchen weigert sich. Da übergießen die Jugendlichen das Mädchen mit Benzin, zünden es an und stoßen es einen Abhang hinunter. Nach 3 Tagen kommt die korrigierende Nachricht: Das Mädchen habe sich selbst mit Benzin übergossen und versucht, sich anzuzünden.

4. Eine Familie wird Opfer eines furchtbaren Verbrechens. Der kleine Sohn wird ermordet, in einem Schwimmbad ertränkt, ohne dass jemand zu Hilfe kommt. Das Verbrechen erregt über Tage die gesamte Republik. Rechtsradikale werden als Täter vermutet. Führende Politiker empfangen die Familie. Schließlich stellt sich heraus, dass der Mord ein Unglücksfall war, den die Eltern trotz aller Beweise nicht wahrhaben wollten.

False-Memory-Syndrome-Foundation

1992 wurde in Philadelphia/Pennsylvania die „False-Memory-Syndrome-Foundation“ („FMS-Foundation“) als allgemeinnützige Stiftung gegründet. Initiatoren waren Pamela und Peter Freyd, sie Erzieherin, er Mathematikprofessor, deren Tochter Jenifer sich 1990 während einer Psychotherapie zu erinnern begann, dass sie zwischen ihrem 3. und 16. Lebensjahr von ihrem Vater sexuell missbraucht worden sei. Der Vater wies diese Anklage von sich: Beide Eltern kamen zu der Überzeugung, dass diese Erinnerungen als Phantasieprodukte die in Jenifers Psychotherapie durch Eigen- und Fremdsuggestion entstanden seien [3].

Die Eltern gründeten mit 4 anderen Elternpaaren eine Gruppe und traten im November 1991 an die Öffentlichkeit mit einer Notiz folgenden Wortlauts:

„Hat ihr erwachsenes Kind sie fälschlicherweise in der Folge von verdrängten ‚Erinnerungen‘ beschuldigt? Sie sind nicht allein. Bitte helfen Sie uns, das Ausmaß dieses Problems zu dokumentieren.“

Es wurde eine Telefonnummer angegeben. Es heißt, die Resonanz sei überwältigend gewesen. 1996 hat die Foundation 3000 beitragszahlende Mitglieder und Kontakt zu ca. 18.000 betroffenen Familien. Inzwischen gibt die FMS-Foundation monatlich einen Newsletter

heraus mit Literaturhinweisen, Buchbesprechungen, Fallberichten, Sachinformationen, Kongresshinweisen, veranstaltet Workshops für betroffene Familien und lädt zu Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen ein. Sie verfügt über ein Netzwerk kooperierender Juristen, welche die Eltern über ihre Rechte aufklären, und über einen unabhängigen wissenschaftlichen und professionellen Beraterstab.

Im typischen Fall handle es sich um eine erwachsene Tochter, die wegen Ängsten, Depressionen, Essstörungen, seelischen Problemen am Arbeitsplatz oder nach Scheidung sich in psychotherapeutische Behandlung begibt und gemeinsam mit ihrem Therapeuten zur Einsicht gelangt, in ihrer Kindheit – meist von ihrem Vater – sexuell missbraucht worden zu sein. Da die Eltern und oft auch die Geschwister dies bestreiten, brechen viele der missbrauchten Töchter – auch auf Anraten ihrer Psychotherapeuten – den Kontakt zu ihren Herkunftsfamilien ab. Lediglich in 7% der Fälle wird Klage gegen die Beschuldigten vor Gericht erhoben. In den letzten Jahren sei der Anteil der Frauen, die als Täterinnen beschuldigt werden, also der Mütter, deutlich angestiegen (bis zu 30%) [13].

Der Kampf um die Erinnerung nimmt neue Formen an: Derzeit mehren sich die Fälle, in denen ehemaligen Patientinnen ihre Psychotherapeuten beschuldigen, ihnen während der Psychotherapie falsche Erinnerungen über sexuellen Missbrauch oder auch die Teilnahme an satanischen Ritualen suggeriert zu haben. Die wiedergewonnenen Erinnerungen seien Pseudoerinnerungen gewesen, und diese hätten großes Leid über die ganze Familie gebracht. In einem Fall wurde bereits einer Patientin ein Schmerzensgeld in Höhe von mehreren Millionen Dollar zugebilligt.

Zum wissenschaftlichen Beraterstab der FMS-Foundation gehört auch die in den USA sicher bekannteste Gedächtnisforscherin Elizabeth F. Loftus, Professorin am Department für Psychology University of Washington, Seattle. In den 70er und 80er Jahren hatte sie sich mit der Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen vor Gericht befasst und war auf die Lückenhaftigkeit des Gedächtnisses, seine Anfälligkeit für Täuschungen aufmerksam geworden. Bekanntlich gibt es das Bonmot, dass bei

einem Autounfall 5 Zeugen 6 verschiedene Unfallabläufe schildern.

Nach Loftus ist das menschliche Gedächtnis kein Computer, in dem Daten gespeichert, Bilder abgelagert sind, die darauf warten, abgerufen zu werden. Erinnerung ist ein Prozess, formbar, Gestaltung und Wandel unterworfen und immer Ausdruck einer bestimmten Einstellung zur Gegenwart. Loftus hat mit zahlreichen Experimenten nachgewiesen, wie leicht es ist, bestimmte Erinnerungen zu implantieren, wenn ein entsprechender Erwartungsdruck vorherrscht. Solche Experimente sind nicht unbedenklich. Loftus schildert den Fall eines Kollegen, der mit seinem jüngeren 14-jährigen Bruder ein Experiment anstellte: In Absprache mit der Mutter sollte der 14-Jährige sich bemühen, innerhalb von einigen Tagen sich an 5 Begebenheiten seiner Kindheit zu erinnern, zu denen ihm Stichworte geliefert wurden. Er sollte jeden Tag aufschreiben, welche neuen Tatsachen und Einzelheiten ihm einfielen. Wenn er keine Details mehr zu erinnern wüsste, sollte er hinschreiben „I don't remember“. Von den 5 zu erinnernden Ereignissen war eines erfunden. Chris, so hieß der Junge, erinnerte sich auch an dieses Ereignis zunächst nicht, aber ihm wurde aufgetragen:

„Versuch dich in den nächsten Tagen zu erinnern, wie du damals, als du 5 Jahre alt warst, im Kaufhaus verloren gegangen bist und wie du heftig geschrien hast, als du von einem älteren Mann zurückgebracht wurdest.“

Und in der Tat: In den nächsten Tagen kamen Chris allmählich Einzelheiten seines Traumas vom Verlorengehen ins Gedächtnis. Nach einigen Wochen wurde

der Junge nochmals interviewt, und diesmal erinnerte er sich an noch mehr Einzelheiten, wie verzweifelt er damals war, dass der Mann ein blaues Flanellhemd trug, eine Brille hatte usw. Der Junge musste dann aufgeklärt werden, dass eine der 5 Begebenheiten erfunden war. Er wählte eine reale Begebenheit aus. Als ihm gesagt wurde, dass die Geschichte vom Verlorengehen im Kaufhaus erfunden sei, konnte er dies kaum glauben [10].

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel einer induzierten Erinnerung verdanken wir dem Entwicklungspsychologen Jean Piaget, von dem bekannt ist, dass er sich selbst einer Psychoanalyse unterzogen hatte. Er schreibt: „So erinnere ich mich selbst äußerst genau und lebendig, als Säugling in meinem Wagen angebunden Opfer eines Entführungsversuchs gewesen zu sein:

„Ich sehe eine Reihe genaue Einzelheiten (Ort des Abenteuers, Kampf zwischen dem Kindermädchen und dem Kinderdieb, Heraneilen der Passanten und der Polizisten usw.) vor mir. In Wirklichkeit hat unser Kindermädchen, als ich 15 Jahre alt war, meinen Eltern mitgeteilt, dass die ganze Geschichte von ihr erfunden worden war und sie selbst u. a. die Kratzer auf meiner Stirn verursacht hatte. Ich muss also mit 5 oder 6 Jahren von diesem Entführungsversuch gehört haben, an den meine Eltern zu der Zeit noch glaubten, und aufgrund dieser Schilderung habe ich eine visuelle Erinnerung fabriziert, die noch heute andauert...“ [2].

Die offizielle Position der False-Memory-Syndrom-Foundation zur Frage des Realitätsgehalts von wiedergewonnenen Erinnerungen in einer Psychotherapie ist durchaus moderat. Man geht

Tabelle 2

Kriterien zur Unterscheidung von Erinnerung und Pseudoerinnerung

1. Art und Weise der Wiedererinnerung
Skepsis, wenn Erwartungsdruck und entsprechende Suche vorausgehen
2. Qualität der Wiedererinnerung
Skepsis, wenn diffuse Gefühle, Traumbilder und „Körpererinnerungen“ vorherrschen mit nachfolgendem visuellem Detailreichtum
3. Plausibilität des Vergessens
Skepsis, wenn Missbrauch in der späten Kindheit und Adoleszenz angeblich vergessen (verdrängt) wurde
- 4.1 Plausibilität des Erinnerns
Skepsis, wenn Erinnerungen an die Zeit vor dem 3. Lebensjahr angegeben werden

davon aus, dass manche Erinnerungen wahr seien, manche eine Mischung aus Fakten und Phantasie und andere eben falsch. Dennoch wird die Foundation von den Vertretern einer traumazentrierten Psychotherapie scharf angegriffen. Die Protagonistin dieser Bewegung, Judith Herman, spricht vom „Gegenschlag der Täter“ („This is the perpetrators fighting back“) [12]. Die Auseinandersetzung um die Erinnerung wird mit hoher Erregung geführt, und der Foundation wird der Vorwurf entgegengebracht, es handle sich um eine Schutzorganisation von Kinderschändern.¹

Nichtsdestoweniger gibt es inzwischen eine britische und australische False-Memory-Association sowie in Holland seit 1994 eine „Arbeitsgruppe unwahre Inzesterinnerungen“. Nach dem letzten FMS Foundation Newsletter vom Januar/Februar 2002 ist die Stiftung in weiteren 7 Ländern aktiv.

Zuletzt hat Brooks-Brenneis (1998) in seiner Arbeit „Gedächtnissysteme und der psychoanalytische Abruf von Traumaerinnerungen“ darauf hingewiesen, dass phantasiebegabte Menschen zentrale Aspekte des Abwehrmechanismus der Dissoziation „exakt zu imitieren“ verstehen. Eine solche Phantasiebegabung sei nichts Ungewöhnliches. Der Autor geht von einer Prävalenz von etwa 5% in der Bevölkerung aus: Bei diesen Menschen treten die Regeln der Logik zugunsten einer „Trancelogik“ zurück. Sie haben die Fähigkeit, Wahrnehmungen, die aus der Realität abgeleitet sind, mit solchen zu vermischen, die ihren Ursprung in der Imagination haben. Dadurch stehen außergewöhnlichen Ideen

Tür und Tor offen. Ohne jede Skepsis wird über das Unwahrscheinliche (z. B. intrauterine Erlebnisse und Geburtserfahrungen), das höchst Dubiose (detaillierte Berichte über den ersten Geburtstag) und das Unglaubliche (z. B. multiple Verkörperungen) berichtet. Dieses unkritische Denken kann durch bestimmte fördernde Instruktionen (etwa die, sich zu entspannen und die Gedanken fließen zu lassen) induziert werden.²

In Anlehnung an Brooks-Brenneis zeigt Tabelle 2 vier Kriterien, die erlauben, eine Erinnerung von einer Pseudoreinbarung zu unterscheiden. Es sind jedoch weiche Kriterien. Es gibt keine in jeder Hinsicht zuverlässigen Richtlinien, nach denen sich wahre Erinnerungen eindeutig von falschen trennen ließen. Das Unwahrscheinliche, das Skepsis hervorruft, kann wahr sein, ebenso wie das Naheliegende sich als falsch herausstellen kann.

Schluss

Kreativität, Phantasie und Dichtung sind notwendige Ingredienzen des psychotherapeutischen Prozesses. Sie bedingen auch in der Interaktion von Therapeut und Patient das Erkennen und Darstellen von Realität (Wahrheit). In dieser Einsicht können wir uns auf Johann Wolfgang von Goethe berufen. Etwas anderes ist die Goethesche „Erdichtung“.

² Orne et al. (1988) haben durch verschiedene experimentelle Studien die Modifizierbarkeit von Gedächtnisinhalten erforscht. So fragten sie Versuchspersonen, wie sie die letzte Nacht geschlafen hätten und ob sie durch irgend etwas geweckt worden seien. Die Versuchspersonen verneinten, durch irgend etwas aufgewacht zu sein. Daraufhin wurde eine Trance induziert, und die Versuchspersonen wurden gefragt: Wovon wurden Sie in der letzten Nacht geweckt? Was implizierte, dass sie geweckt worden waren, die Frage war nur wodurch. Die Versuchspersonen begannen daraufhin, Ereignisse zu phantasieren, wie z. B. „Draußen fiel ein Schuss und ich bin zum Fenster gegangen, da war eine Schießerei auf der Straße“. Nach Beendigung der Trance wurden die Versuchspersonen nun erneut gefragt, wie sie die letzte Nacht geschlafen hätten. Sie gaben an, in der Nacht aufgewacht zu sein, und berichteten die phantasierten Ereignisse. Selbst die Versicherung, man habe ihnen dies alles suggeriert, konnte sie nicht von der Meinung abbringen, das Phantasierte tatsächlich erlebt zu haben [14].

¹ Für die aktuelle Diskussion ist es bezeichnend, dass Inzestopfer sich zu „Überlebenden“ stilisiert haben. Amerikanische Autoren, z. B. Judith Herman verwenden diesen Begriff des Survivors, der bekanntlich aus der Holocaust-Literatur stammt. Mit der Vokabel Survivor wird suggeriert, dass die meisten Opfer offenbar umgekommen seien. Man versucht die Anteilnahme zu wecken, die den Überlebenden der Vernichtungslager zu recht zukommt. Gleichzeitig wird der Täter mit dem deutschen Faschisten, dem schlimmsten Schergen der SS gleichgestellt, sodass mit ihm keinerlei Gemeinsamkeit mehr möglich wird. Auch Sachsse et al. (1997) bedienen sich des Begriffs „Seelentod“, den Niederland für die seelische Verfälschung der Holocaust-Überlebenden verwandte [15, 20].

In psychopathologischer Perspektive handelt es sich um das Phänomen der Pseudologie [4]. Goethe, schon in seiner Kind- und Jugendzeit von einer abenteuerlichen Phantasie bedrängt, hatte Angst vor ihren Versuchungen. Seine Spielgefährten feuerten ihn stets von neuem an, ihnen scheinbar wahre Geschichten zu erzählen, sich neue Identitäten und Rollen zuzulegen. Goethe spürte die Gefahr des Sichverlierens und des Verlustes der Bindung zur Realität, und er musste sich recht gewaltsam von seinen Spielgefährten losreißen, um seinen eigenen „Windbeutelereien und Luftgeschichten“ zu entkommen [9].

Im Umkreis des schwierigen Täter-Opfer-Diskurses, dessen emotionale Belastungen im Angesicht der Shoa kulminieren, ist die Sogwirkung des Pseudologischen ebenso auffällig wie im Umkreis der Thematik des sexuellen Missbrauchs. Die Mystifizierung des eigenen Ich eine durch Opferidentifikation steht im Dienst verschiedenster, bewusster, vor- und unbewusster Interessen. Häufig geht es um narzisstische Bedürfnisse, die Abwehr von Schuld und Schuldgefühlen, und um die Weigerung, Verantwortung für das eigene Leben und seine Gestaltung zu übernehmen. Dies sind Themen, die in vielen Psychotherapien von Bedeutung sind. Wilkomirskis Fälschungsgeschichte und seine tragische Verirrung, so kann uns Mächler versichern, sind ohne die vorauslaufende und begleitende Psychotherapie nicht zu denken [8, 11]. Auch gäbe es ohne aufnahmebereites Publikum keinen Wilkomirski und keine Sehnsucht, Opfer zu sein.

Literatur

1. Benz W (1998) Ein deutscher Mythos. Die Zeit Nr 37, pp 45–46
2. Bräutigam W (1994) Reaktionen – Neurosen – Abnorme Persönlichkeiten. Thieme, Stuttgart New York, p 26
3. Brown v D et al. (1998) Memory, trauma treatment and the law. Norton Professional Books, New York
4. Delbrück A (1891) Die pathologische Lüge und die psychisch abnormen Schwindler. Eine Untersuchung über den allmählichen Übergang eines normalen psychologischen Vorgangs in ein pathologisches Symptom. Thieme, Stuttgart
5. Dirschauer J (1998) Wilkomirski, Benjamin: Bruchstücke – aus einer Kindheit 1939–1948. Buchbesprechung. Psych 52: 772–773
6. Ganzfried D (1998) Die geliebte Holocaust-Biographie. Weltwoche 27.08.1998, p 46

7. Ganzfried D (1998) Fakten gegen Erinnerung. Weltwoche 03.09.1998, p 45
8. Ganzfried D (2002) .. alias Wilkomirski. Die Holocaust-Travestie. Jüdische Verlagsanstalt, Berlin
9. Goethe v J W (1975) Aus meinem Leben. 1811–1833. Dichtung und Wahrheit. Insel-Taschenbuch, Frankfurt
10. Loftus E F, Pickrell J E (1995) The formation of False-Memories. Psychiatr Ann 25: 720–725
11. Mächler S (2000) Der Fall Wilkomirski. Über die Wahrheit einer Biographie. Pendo, Zürich
12. Merskey H (1995) Multiple Personality Disorder and False Memory Syndrome. Br J Psychiatry 166: 281–283
13. Merskey H (1996) Ethical issues in the search for repressed memories. Am J Psychother 50(3): 323–335
14. Orne M et al. (1988) Reconstructing memory through hypnosis: forensic and clinical implications. In Pettianti H (ed) Hypnosis and Memory pp 21–63. Guilford, New York
15. Sachsse U et al. (1997) 100 Jahre Traumaätiologie. Persönlichkeitsstörungen 1: 4–14
16. Schreiber F R (1973) Sybil. Persönlichkeits-spaltung einer Frau. Fischer Taschenbuch-Verlag. Frankfurt 1996
17. Stoffels H (1999) Erinnerung, Phantasie, Realität im psychotherapeutischen Kontext. In: Kruse G. u. S. Gunkel (Hrsg) Trauma und Konflikt. Ärzte-Verlags-Union, Hannover, pp 111–134
18. Symposium „Hypnosis, MPD, FMS – a trinity of affinity“. APA-Jahrestagung, San Francisco 1998. Vgl. auch Wissenschaftspsychologie: Floras Erzählungen. Der Spiegel (1998) Nr 44 pp 230–233
19. Wilkomirski B (1995) Bruchstücke. Aus einer Kindheit zwischen 1939 und 1948. Suhrkamp, Frankfurt
20. Wilkomirski B, Bernstein E (1999) Die Identitätsproblematik bei überlebenden Kindern des Holocaust. In: A. Friedmann et al. (Hrsg) Überleben der Shoa – und danach. Pincus, Wien, pp 160–172
21. Wulff E (1997) Sind wir alle Kinderschänder? Forum Kritische Psychologie 37: 136–148

Alzheimer-Telefon

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft berät und informiert ab sofort Angehörige, Betroffene, professionelle Helfer und alle Interessierten am „Alzheimer-Telefon“. Unter der bundesweit einheitlichen Rufnummer 01803-171017 werden Rat-Suchende zu allen Fragen rund um die Alzheimer Krankheit qualifiziert beraten. Montags bis donnerstags in der Zeit von 9.00 bis 18.00 Uhr und freitags von 9.00 bis 15.00 Uhr stehen Sozialpädagoginnen mit unterschiedlichen Zusatzqualifikationen und Erfahrungen im Pflege- und Gesundheitsbereich den Anrufern Rede und Antwort. Die Telefonkosten betragen € 0,09 pro Minute.

In Deutschland leiden rund eine Million Menschen an einer Demenzerkrankung. „Zwei Drittel der Kranken leben zu Hause und der Beratungs- und Unterstützungsbedarf ist enorm groß“, sagte die 1. Vorsitzende anlässlich der offiziellen Eröffnung des Alzheimer-Telefons, „deshalb ist durch die finanzielle Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein lang gehegter Wunsch der Deutschen Alzheimer Gesellschaft in Erfüllung gegangen“.

Um dem Thema Demenz die nötige Aufmerksamkeit zu verschaffen übernahm Bundesministerin Dr. Christine Bergmann für ein Jahr die Schirmherrschaft für das Alzheimer-Telefon.

Quelle: Pressemitteilung der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V., Friedrichstrasse 236, 10969 Berlin, Tel.: 030/315057-33, Fax 030/315057-35, E-Mail: deutsche.alzheimer.ges@t-online.de, Internet: www.deutsche-alzheimer.de

Golden Helix Qualitäts-Preis 2002

Diese Auszeichnung richtet sich an Mitarbeiter aus dem gesamten Spektrum des Gesundheitswesens: Sozialdienste, Pflegeeinrichtungen, Rehabilitations- und Kureinrichtungen, niedergelassene Ärzte und Krankenhäuser sind zur Teilnahme aufgerufen.

Mit dem Preis werden seit 10 Jahren Projekte geehrt, die der Erhöhung des Qualitätsstandards im Gesundheitswesen dienen bei gleichzeitiger Kostenreduktion. Schwerpunkte in den Arbeiten sollen Patientenbezug, Patientennutzen und Patientenorientierung sein. Die Ergebnisse des Projektes müssen messbar sein und es muss möglich sein, die aufgrund der Arbeit ergriffenen Maßnahmen zu rekonstruieren und zu verallgemeinern. Der Golden Helix Qualitäts-Preis soll ein Ansporn sein, in die laufenden Veränderungen des deutschen Gesundheitswesens aktiv einzugreifen.

Bewerbungsunterlagen können bis zum

1. Juni 2002

an den Verband der Krankenhausdirektoren Deutschlands e.V. (VKD), Geschäftsstelle, Oranienburger Straße 17, 10178 Berlin-Mitte (Tel.: 030/28885912, Fax: 030/28885915, E-Mail: vkdgs@vkd-online.de) eingereicht werden. Die Preisverleihung wird im Rahmen der Medica 2002 in Düsseldorf stattfinden.

Weitere Informationen unter oben stehender Adresse oder im Internet unter www.vkd-online.de.

Quelle: Verband der Krankenhausdirektoren Deutschlands e.V. (VKD)